

Interview mit Werner Blumer, Zollikon

Werner Blumer durfte kürzlich seinen 97. Geburtstag feiern. Er blickt auf fast 40 Jahre Expertentätigkeit für die Schweizer Patenschaft für Berggemeinden zurück. In dieser Zeit hat er in enger Zusammenarbeit mit unserer Geschäftsstelle und vor allem mit Verantwortlichen der Berggemeinden rund 650 Projekte abgeklärt.

Erinnern Sie sich an Ihre ersten Projektabklärungen?

Das war 1985. Ich hatte in der Kirchenpflege von Zollikon Herrn Dr. Steinmann, einen Arzt, kennengelernt. Er war Mitglied im Vorstand der Schweizer Patenschaft für Berggemeinden und fragte mich, ob ich dort nicht mitarbeiten wolle. Eines der ersten Projekte war der Umbau und die Zweckänderung eines ehemaligen Wasch- und Schlachthauses im Lötschental. Ein nächstes Projekt betraf Lawinenschäden bei Fusio zuhinterst im Maggiatal. Die vielen Projektbesuche führten mich in alle Bergkantone, auch in den Jura. Wegen der grossen Distanzen, zum Beispiel in den Tessin und ins Wallis, wurden das manchmal zwei- bis dreitägige Einsätze. Bei den Projektabklärungen kam es mir zugute, dass ich mich als Architekt nicht nur mit baulichen Themen auskannte, sondern auch im Heimat-, Denkmal- und Landschaftsschutz oder auch bei der Baukommission und im Ortsmuseum meiner Wohngemeinde aktiv war.

Wie haben sich die Bedürfnisse der Bergbevölkerung seither verändert?

Klimabedingt gibt es zum Beispiel weniger Lawinenschäden, dafür deutlich mehr Unwetterschäden. Aufgrund der zunehmenden Trockenheit entstehen mehr Waldbrände, und auf den Alpen mangelt es an Trinkwasser. Zugenommen haben auch behördliche Vorschriften bezüglich Hygiene, Tierhaltung und Unterkunft, was die aufwendige Sanierung vieler Alpgebäude zur Folge hat. Viele Einrichtungen wie Forst- und Landwirtschaftswege, Seilbahnen und so weiter genügen den heutigen Anforderungen nicht mehr. Eine neuere Entwicklung zeigt sich in den Schulen: Die IT-Ausbildung wird immer wichtiger, so muss vermehrt in Computerprogramme, Laptops und Netzwerke investiert werden.



Projektbesichtigung in der Urner Gemeinde Unterschächen

Wie standen Sie jeweils im Kontakt mit den Projektverantwortlichen?

Das ist ein sehr erfreuliches Kapitel. Die Kontakte zwischen den Gesuchstellern und dem Experten waren immer ein Gewinn. Wir versuchten jeweils gemeinsam, das Bestmögliche zu erreichen. Manchmal dauerte die Zusammenarbeit über mehrere Jahre, sogar Jahrzehnte, was dann oft zu näheren, fast freundschaftlichen Beziehungen, auch ausserhalb der Geschäfte, führen konnte. Dasselbe gilt für Gönnerinnen und Gönner. Bei Besprechungen, Projektbesichtigungen, Gönnerfahrten oder wenn sie zu Einweihungen eingeladen waren, schätzten sie den Austausch sehr. Ich erinnere mich an ein Gönner-Ehepaar, das die Realisierung eines Wasserprojektes im Bleniotal mit einem grossen Betrag ermöglicht hatte und sich am Ende der Einweihungsfeierlichkeiten noch herzlich dafür bedankte, dass sie das schöne Tal und dessen Bevölkerung auf diese Art kennenlernen durften.

Welchen persönlichen Gewinn hatten Sie von den Einblicken in den Alltag der Bergbevölkerung?

Ich lernte viele, mir bis anhin nicht bekannte Gegenden kennen und ich erfuhr, wie die Leute, die Familien und die Behörden denken und arbeiten, bei Festen, aber auch bei Krankheit, Unglücksfällen und Tod. Man erkannte die Unterschiede in der Verwaltungsführung und Zusammenarbeit der Gemeinden in den einzelnen Talschaften und Gegenden, im Positiven wie im Negativen.

Wie ist die Zusammenarbeit mit der Geschäftsstelle?

Auch diese zum Teil jahrzehntelangen Beziehungen freuen mich immer wieder. Oft war es zwar nur ein kurzer Austausch – während der Pandemie haben wir jeweils die Projektdossiers durch das ebenerdige Fenster des Sekretariates übergeben. Ganz besonders hat mich gefreut, dass ich Ende letzten Jahres den Silvester-*Apéro* als einziger Gast mit allen Damen der Geschäftsstelle feiern durfte!

Sie haben bei Ihren Fahrten ins Berggebiet immer auch fotografiert und gezeichnet. Wie beschreiben Sie Ihre Beziehung zu den Bergen?

Wie schon gesagt, habe ich vielerlei Interessen für die Bergregionen: Architektur, Natur, Landwirtschaft und vor allem die Menschen. Zum Fotografieren kam ich schon als Bube, als ich die Kamera meines Vaters auslieh – ein schwarzer Kasten mit Glasnegativen – und meine ersten Bilder schoss und im Badezimmer entwickelte. Später, als Experte, fertigte ich dann zu den meisten Projekten ein Dossier mit Fotos an. Ebenfalls hatte ich im Rucksack immer ein Mäppchen mit A4-Halbkartons dabei und im Hosensack einen Kugelschreiber. So kam ich fast von jeder Reise mit einer Skizze nach Hause. Fotos und Zeichnungen konnte ich auch ausstellen – allein 23 Mal im Besprechungszimmer der Geschäftsstelle an der Asylstrasse in Zürich. Einige weitere Ausstellungen in Berg- und Unterlandgemeinden wurden erfreulich gut besucht – das war jeweils auch eine gute Werbung und wenn etwas verkauft wurde, landete das Geld in der Kasse der Schweizer Patenschaft für Berggemeinden. Einen Teil der überlassenen Bilder sehe ich oft wieder in Gemeindehäusern, Sitzungszimmern, Büros und so weiter.

Wie konnten Sie Ihr Engagement als Experte mit Ihrer Arbeit als Architekt vereinbaren?

Ich war ja noch recht jung und voll im selbständigen Erwerbsleben, als ich mit der nebenberuflichen Expertentätigkeit begann.

Aber die Reisen in die Berggemeinden empfand ich immer als Bereicherung und als Ausgleich, schon fast wie eine Art Ferien, so dass – trotz dem damit verbundenen Aktenstudium und den Schreibarbeiten – das gut nebeneinander herging.

Welche Erlebnisse und Begegnungen bleiben Ihnen in besonderer Erinnerung?

Als mich jemand nach meinem «Lieblingsprojekt» fragte, nannte ich sofort die Alp de Lagh im Val Cama, Misox. Es ist so erfreulich, dass wir dort helfen konnten, den Alpbetrieb zu retten und auf eine gute Basis zu stellen. Die sich über viele Jahre erstreckende Geschichte ist mit Erinnerungen und Emotionen verbunden. Ich denke an die gute und herzliche Zusammenarbeit mit dem langjährigen Gemeindepräsidenten Herrn Spadini in Verdabbio, aber auch an den dramatischen Felssturz und dessen Folgen. Bei der Aufarbeitung des Waldbrandes im Misox 1997 ist es erfreulich, zusammen mit dem Förster von Jahr zu Jahr den Wiederaufwuchs eines neuen Mischwaldes erleben zu dürfen. Die Sanie-

rung von umfangreichen Terrassenlandschaften im unteren Puschlav in den letzten Jahren bot mir unvergessliche Erinnerungen. Ebenso die Entstehung des Centro Sociale Onsernone in Russo für die ärztliche Versorgung des ganzen Tals. Zu all den vielen Gesuchen gehört oft auch die Teilnahme an Festlichkeiten, Einweihungen, Schlussabnahmen und Besichtigungen.

Was wünschen Sie der Bergbevölkerung für die Zukunft?

Es gibt immer noch Berggebiete und Talschaften, für die es schwierig und oft fast aussichtslos ist, sich weiterzuentwickeln und sich der Abwanderung entgegenzustellen. Aber sie geben nicht auf, und unsere Mitwirkung und die Solidarität der Gönnerinnen und Gönner möge ihnen weiterhin zugesichert bleiben.

Wir haben Persönlichkeiten gefragt, wie sie die Zusammenarbeit mit Werner Blumer erlebt haben.



«Ich erfuhr, wie die Leute denken und arbeiten.»

Heidi Seibert, Gemeindeschreiberin Glarus Süd GL

Die Zusammenarbeit mit Werner Blumer, während rund 30 Jahren, war immer von seiner Gründlichkeit und seinem Engagement geprägt. Werner ist eine beeindruckende Persönlichkeit, dem es eigen ist, sich an beteiligte Menschen und an den umfassenden Inhalt von Gesuchen über Jahre zu erinnern. Diese Eigenschaft hat mich bei jeder Begegnung von Neuem erfreut. Oft erkundigte er sich nach Abschluss von Projekten nach der Resonanz des Mehrwertes des Projektes für Land und Leute, und er hat das Ergebnis für ähnliche Projekte aufgenommen. Sein Tun für die Schweizer Patenschaft für Berggemeinden ist geprägt von Menschlichkeit und der Liebe zu Bergregionen.

Jörg Nigg, Präsident Wasserkorporation Pfäfers SG

Um die Projekte eingehend beurteilen zu können, liess Werner Blumer es sich jeweils nicht nehmen, diese mindestens einmal persönlich vor Ort zu begutachten. Wenn er nicht selbst mit seinem VW Golf hinfahren konnte, war ihm dazu jedes Mittel recht, sei es ein Fussmarsch, die Fahrt mit einer Seilbahn, einem Pistenfahrzeug oder einem Quad, und wenn sich keine andere Möglichkeit bot, dann eben der Flug mit einem Heli. Für ihn hatte das Sprichwort «Pünktlichkeit ist die Höflichkeit der Könige» einen ausserordentlich hohen Stellenwert. So erinnere ich mich, dass er stets mindestens fünf bis zehn Minuten vor einem jeweiligen Termin vor Ort war. Laut eigener Aussage war er fast nie mit dem ÖV unterwegs, da ihm dieser zu wenig pünktlich sei.

Doris Herger, ehem. Gemeinderätin Unterschächen UR

Ich habe Werner Blumer als begeisterten und interessierten Mann erlebt, mit einem grossen Herz für die finanzschwachen Bergregionen. Er prüfte die eingereichten Gesuche jeweils sehr genau, hatte viel Erfahrung und zeigte grosses Verständnis für die Anliegen und Herausforderungen unserer Gemeinde. Mit seiner offenen und herzlichen Art verschaffte er sich in Gesprächen vor Ort schnell eine gute Basis des Vertrauens. Man spürte, wie wichtig es ihm war, dass die Menschen in Sicherheit leben können, zum Beispiel bei Lawinenverbauungen, und dass die Bildung eine wichtige Voraussetzung für eine intakte Berggemeinde darstellt. Die Nachhaltigkeit war ihm stets sehr wichtig.

Beni Singer, Präsident Alp de Lagh, Verdabbio GR

Ich war immer wieder beeindruckt, wie Werner Blumer die Projekte mit Kopf, Herz und Hand geprüft hat. Sein Interesse galt nicht nur unseren Aufgaben und Herausforderungen, sondern genauso unserer Kultur und uns als Menschen – er sah die Projekte immer auch in einem grösseren Zusammenhang. Ein ganz persönlicher Kontakt zwischen uns entstand durch unsere Liebe zu Kulturgütern, besonders der Kirche San Martino in Soazza, die er mit seinem Sinn für Architektur, für Fotografie und für das Skizzieren ganz speziell wahrnahm. Wir sind Werner Blumer zu grossem Dank verpflichtet für sein jahrelanges Engagement für die Erhaltung und den Wiederaufbau der Alp de Lagh im Val Cama und wünschen ihm weiterhin alles Gute.